Berlin, 26. Juni 1898.



No. 77a.
Erscheint zum XVII. Stiftungsfeste
einmal mehr als nötig.

MONATSBERICHTE

der

Freien Wissenschaftlichen Vereinigung

an der Universität Berlin.

Der Inhalt der Monatsberichte ist erbaulich.

Inhalt: Nun sperret Augen auf und Ohr!
Mit leichtem, keckem Sprunge
Kommt sonnengoldig der Humor
Der freie, lust'ge Junge.

Er ist nicht philosophisch tief,
Kein Stirner und kein Nietzsche.
Die Schelmenkappe sitzt ihm schief
Und derb schlägt seine Pritsche,

Er kitzelt gern . . . er stachelt gern
In drolligen Kapriolen —
Und wer's ihm übelnimmt, Ihr Herrn,
Den mag der Teufel holen.

Zum Stiftungsfest.

Mel.: Merkt auf, ich weiss ein neu Gedicht.

1. Merkt auf, ich sing' ein neues Lied
Von einer Alma mater,
Die anders, als es sonst geschieht
Streut frohen Wissens Saat her.
Nicht in der Städte dumpfem Grau,
Nicht hinter festen Mauern —
Beim Stiftungsfest der F. W. V.
Bei frohen F. W. Vern!
Und wer in Freundschaft zu uns hält
Und unsern Fahrten sich gesellt
Vivat — crescat — floreat.

2. Den Dampfer liessen wir zum Ort
Der hohen Schul' bestimmen,
Wer Sorgen brachte mit an Bord,
Der lässt die Sorgen schwimmen.
Wir lassen — weil man die ja preist
Die fahrend' Schüler waren —
Auf dass solch Geist sich recht erweist,
Die Schule selber fahren.
Das blau-rot-weisse Banner weht!
Die neue Universität
Vivat — crescat — floreat.

3. Als Rektor ist Humor zur Stell,
Die Freuden sind Dozenten,
Die gute Laune ist Pedell,
Wir alle sind Studenten.
Bei dem gelehrten Körper muss
Examen jeder machen
Und können bis zum Ueberfluss
Die Wissenschaft: das Lachen.
Wem Sonnenglanz das Herz erfüllt,
Wem hell der Born der Freude quillt,
Vivat — crescat — floreat.

4. Dem Wissen spendet jeder Dank
Und keinem bringt es Kränkung.
Es kennt nicht Fakultätenzwang
Und keine Fachbeschränkung,
Das »All in Einem«, dass Ihrs wisst,
Lehrt unsre Hochschulreise.
Weil's »göttlich«, »recht« und »heilsam« ist
Und »weise« — dreimal weise!
Wir haben neues Heil errafft,
Wir künden neue Wissenschaft
Vivat — crescat — floreat.

5. Wir kennen auch kein Vorurteil,
Sind fürs Emanzipieren.
Wer im Studieren sucht sein Heil,
Der darf bei uns studieren.
Drum glänzts an Schiffes Stern und Bug
Von Frauenaugen-Sternen,
— Wem Kunst des Lachens nicht genug
Kann ars amandi lernen.
Im Lernen blieb die Frau zurück
Und lehrte doch — sie lehrte Glück.
Vivat — crescat — floreat.

6. Es wird ein frischer, froher Krieg
Dem trüben Sinn verkündet,
Von der Gelehrtenrepublik,
Die heute wir begründet.
Bis sie dereinst den Sieg erfocht
Und herrscht von Pol zu Pole,
Und Neid und Zwietracht unterjocht.
— Und das sei die Parole:
Hoch Freiheit, Recht und Einigkeit,
Hoch F. W. V. für alle Zeit.
Vivat — crescat — floreat.

Halt! Wohin?

oder

Heinz Heidenstam und die soziale Frage.

Er ging über die Strasse. Er sah zum Himmel auf. Er sah wieder zur Erde hinunter. Er ging nicht aufrecht. Er schwankte. Er war nicht nüchtern. Ganz einfach — nicht nüchtern.

Mitternacht. P!

Es war in Berlin. Er lächelte. Ein Bycykle. Ohne Laterne. Ein Schutzmann schrieb den Radfahrer auf. . . . . .

Er aber stellte sich hin. An eine Laterne. Und redete.

Eine Rede voll Kraft. Voll sittlicher Höhe. Gegen die Reaktion — gegen die Bevormundung des Volkes; gegen die niedrigen Triebe der Menschheit. Gegen die Schutzleute.

»Seien Sie ruhig« sagte dieser.

Er sah ihn an — lächelnd. Seine Augen sprühten männliche Verachtung. Er fühlte sich als Mann des Volkes. Er reckte sich, hoch — noch höher — er war nun fast schon einen Meter hoch — dann sprach er: Ich heisse gar nicht Heinz Heidenstam — das ist blos Verleumdung. . . . . «Ich heisse Georg — der Volkstribun Georg — mit einem S-i-e-g . . . . Ach so . . . ja. Also mit Einem!«

»Sie scheinen schon mehrere intus zu haben. Gehn Sie nach Hause. Schlafen Sie aus.«

Er sah ihm nach. Dann seufzte er. Das war es ja. Da hatte er ihn ja, den Geist der Regierung, wenn man da von Geist sprechen darf. Was befahl man dem Volke: Schlafen — Schlafen . . . Wenn es noch sterben wäre! Fürs Vaterland! Und er sang: Burschen heraus! Es lebe 1848! Es lebe die Vossische Zeitung. Es lebe die Unentwegtheit!«

Einige Corpsiers fesselten seine Aufmerksamkeit. Da waren sie, die Feinde des Volks. Die Junker, Agrarier, Notleidenden, oho! Er wollte — er würde . . . Seine Augen knisterten. Er reckte sich. Er war schon 1 m 10. »Ich heisse Georg, rief er! Georg! Mit einem S-i-e-g . . . .«

Die Andern torkelten weiter. Er verachtete sie. Er stand fest. An einer Laterne. Mochten sie wanken. Das liberale Volk stand fest. Und er begann eine Rede: »Die Freiheit — die Männerwürde — die Treue . . . die Heiligkeit« — »Sie sind wohl des Sängers Fluch!« sagte eine Stimme neben ihm. Sie trug einen seidenen Rock. Es knisterte. Sie sah aus wie eine Sarmatin. Ich habe mal einen Vogel gesehn — wisst Ihr? — Sie hatte ihn.

Er war begeistert. Er liess den Laternenpfahl los. Er begann eine Rede — von Liebe — Rechten des Weibes — Linken des Weibes — von der Halbheit der Zeit. Er beschwor sie, ihn zu erhören. Er sei sonst nur ein halber Mensch, er würde umfallen — »Falle Halber . . . sagte sie; und liess ihn stehn.

Halt wohin? rief er. Qu! Tz! Er war unglücklich. Er brauchte eine Stütze. Er lehnte sich wieder an den Laternenpfahl.

»Dusslig — Sauerkraut — verfluchter Esel!« Er zitierte. Es war das letzte Werk seines Leibfuchs. Hoffentlich der letzte »So ein Esel . . .«

»Ich werde Sie doch arretieren,« sagte der Schutzmann. »Das ist grober Unfug — was Sie da zitieren. Das ist tägliche Ruhestörung.«

»Sie haben Recht,« sagte er. Er war erstaunt. Er schwieg. Die Regierung hatte Recht. Er fühlte sich gekränkt. Er war unzufrieden; er konnte der Regierung nichts thun. Plötzlich fiel ihm etwas ein. Er wuchs; wuchs mächtig. Er war 1 m 15. Er rief dem Schutzmann nach: Halt! Wohin? Sie dürfen mich doch nicht arretieren. Ich heisse nicht Sascha — auch nicht Elise Köppen — Wenn Sie mich anfassen — Sie Schutzmann — dann — dann rufe ich die Polizei zu Hilfe!«

Der Schutzmann hatte nicht gehört. Aber Georg fühlte sich als Sieger. Er liess die Laterne los. Er ging weiter. Ging er wirklich? Und wohin? Halt! wohin?

Er hatte einen Gedanken. Der tanzte vor ihm her. Er stolperte ihm nach. Er brauchte den Gedanken. Er begann zu reden. Gegen den Militarismus. Gegen den Bureaukratismus. Gegen den Sozialdemokratismus. Gegen den ismus. Dann begann er zu singen. Begeistert. Jetzt knisterten auch seine Ohren. Er sang die Marsaillaise. Breit hallte der Refrain: Focking — Focking — Focking.

Er blieb stehn. Es war merkwürdig. Es war wie ein Blutgeruch in der Luft. Blut? Heldenblut? Blutwurst? Oder war es Schnaps?

Das war es. Er hatte seinen Gedanken. Er fühlte sich als Propheten einer neuen Zeit. Das war es: Die Lösung der sozialen Frage! Mit einem Schlage. Wenn alle berauscht wären — so fühlten sie keine Not. Das war es! Der ewige Rausch. Kümmel! Der neue Gott. Allasch! Allasch il Allasch — und Georg sein Prophet.

Alles war begeistert an ihm. Er war schon 1 m 19. Auch sein Schnurrbart knisterte. Er begann zu reden. Nacht war es. Er taumelte. Vor Begeisterung und weil er die soziale Frage gelöst hatte. Halt! Wohin? Auf die Barrikaden! Allasch pascholl!

Dalldorfer Brief.

Mel.: Ça Ça geschmauset.

Fröhlich, Ihr Zecher,
Schlagt mit gepanzerter Faust drein!
Leert Eure Becher,
Sei's Bier, sei's Wein.
Edite, bibite, collegiales,
Post multa saecula pocula nulla.

Heut sei **blau** Montag,
Fern bleib' die hehre Wissenschaft.
Wir sind gewohnt — ach! —
Viel Gerstensaft.
:,: Edite etc. :,:

Rot glänz' die Nase
Jedem der Zecher im Gesicht.
Wie die Oase
Beim Sonnenlicht.
:,: Edite etc. :,:

Wenn weiss der Morgen
Ueber den Dächern sich erhebt,
Dann ohne Sorgen
Heimwärts gestrebt.
:,: Edite etc. :,:

Drum, wer ohn' Eh'ring,
Der stimm' begeistert mit uns ein:
Hoch leben Hering,
Lieb', Lied, Bier, Wein!
:,: Edite etc. :,:

Am morg'gen Tage
Sei fern uns jegliches — — Miau.
Drum keine Plage!
Hoch F. W. V.!!
:,: Edite etc. :,:

Der spanisch-amerikanische Krieg.

Brief unseres A. M. aus Arizona U. St.

Endlich gelang es uns, Licht in die eigentlichen Ursachen des Krieges zu bringen. Die Humanitätsduselei unserer amerikanischen Landsleute war uns schon lange spanisch vorgekommen. Auch Spaniens Finanzlage, (auf die so schön das Citat passt: »Amerika Du hast es besser«) schien uns nicht geeignet, allein die Notwendigkeit eines Krieges zu begründen. Offenbar hielt sich noch irgend ein Diplomat in einem unbeachteten Kabinett Europas auf, der den Krieg verursacht und dies Geheimnis zu bewahren suchte. Aber vergebens. Denn wir waren zur Stelle. Schon lange hatten wir einen Verdacht auf eine bestimmte Persönlichkeit. Dieser Verdacht ist nun glänzend gerechtfertigt. Der blutdürstige Politiker, der es nicht verschmäht, für seine scheusslichen Zwecke Tausende Menschen und Dollars zu opfern, ist gefunden. Es heisst angeblich: Wilhelm Kaspari.

Man beachte das Wort angeblich. Unsere letzten Vermutungen über diese Persönlichkeit halten wir noch zurück. Wir können aber andeutungsweise verraten, dass der Betreffende ein Abkomme des bekannten Unbekannten ist, der Anfangs dieses Jahrhunderts sein Wesen unter dem Namen Kaspar Hauser trieb. Der eigentliche Name des angeblichen Kaspari dürfte denn auch Kaspar gewesen sein. Dass er durch den usurpierten Namen Wilhelm den Glauben erwecken möchte, er stehe zu hohen Familien und Personen in irgend einer Beziehung, passt völlig zu seinem sonstigen Charakter. Wie dem auch sei, jedenfalls steht fest, dass der Betreffende sowohl ein grosser Verbrecher wie unheilvoller Mensch sein muss. In erster Hinsicht ist zu konstatieren, dass der 26jährige uns auf die Frage, wo er die letzten 40 Jahre seines Lebens zugebracht habe, erblassend die Antwort schuldig blieb. In zweiter möchten wir nur bemerken, dass während Kaspari sich vor einigen Tagen in seinem Laboratorium in Berlin beschäftigte, in unmittelbarer Nähe, und zwar auf der Nordspitze der Insel Formosa ein Taifun erhob, der 9000 Menschen das Leben kostete. Namens der empörten Menschheit richten wir an Kaspari hiermit die Frage, wie er diesen Vorgang erklären und entschuldigen will. Wir könnten weiter fragen, wie er das Zunehmen der Sozialdemokratie, die Brotnot in Italien und den Tod Gladstones zu verantworten gedenkt. Wir könnten durchblicken lassen, dass seine Identität mit Esterhazy, der verschleierten Dame und dem Mörder des Schah Nassr Eddin durch 71 einwandfreie französische Generalstäbler und drei Schreibsachverständige festgestellt ist. Wir könnten ihn endlich auffordern, uns sofort einen 1000 M.-Schein vorzulegen, und er würde es nicht thun, offenbar, damit man ihn nicht als Komplizen Grünenthals verhafte. — Aber alles dies thun wir nicht, da wir es unter unserer Würde halten, irgendwie Verdächtigungen auszusprechen und da die Ehrenhaftigkeit Kasparis absolut feststeht. Wir möchten deshalb auch nicht auffordern, ihn zu lynchen, obwohl in einem Falle, als einem viel harmloseren Menschen dies passierte, der Lynchende zum Ehrenbürger ernannt wurde und den Schwarzenadler und sogar die so selten verliehene Centenarmedaille erhielt. Die abschreckende Charakterlosigkeit jenes ehrenwerten Mannes (der auch an Cäsars Tod schuld sein dürfte, wie im Shakespeare zu lesen) wird in das richtige elektrische Licht aber erst gesetzt durch Kenntnis der Gründe, die ihn veranlassten, den Krieg zu verursachen. Seit längerer Zeit betrieb er seine Verbrechen unter dem Deckmantel der sogenannten Bierphysiologie. Hunderte von Forellen und ebensoviel Hunde fielen täglich seinem unersättlichen, grausamen Appetit zum Opfer. Da sein Treiben den Behörden auffiel, beschloss man zu prüfen, ob er überhaupt eine Ahnung von dem Studium hatte, das zu fördern er vorgab. Zu diesem Zwecke wurde ihm die Aufgabe gestellt, eine Arbeit über Zucker zu schreiben und sogar ein halbes Pfd. Zucker zur Verfügung gestellt. Kaspari, ohne Verständnis, was man von ihm wollte und in angeborner, nach Lombroso stets bei grossen Verbrechern vorhandener Naschhaftigkeit, ass sofort diesen Zucker auf. Aber der Tag nahte, da er Rechenschaft von dem Zucker ablegen sollte und er beschloss, um nicht vorzeitig entlarvt zu werden, neuen zu kaufen. Da er aber nur 10 Pfg. besass, während das halbe Pfd. Zucker 15 Pfg. kosten sollte, war ihm der Kauf unmöglich. Er fragte den Kaufmann nach der Ursache der hohen Zuckerpreise und da dieser sie damit erklärte, dass auf Kuba durch die Kämpfe zwischen Spaniern und Insurgenten die Ernte verhindert werde, beschloss er, die Insel den Spaniern zu entreissen. Er liess durch Amerika den Krieg erklären und so kommt es, dass Ströme Blutes fliessen werden, nur weil dieser Kaspari 5 Pfg. zu wenig besitzt.

Aber er wird sein Ziel nicht erreichen. Schon wird Spanien befestigt, von allen Seiten werden chateaux en espagne gebaut, und der spanische Wind wird die siegreiche Armada nach Kuba treiben. Unser amerika-

nisches Herz blutet, aber der Gerechtigkeit die Ehre. Der Krieg ist für Amerika verloren. Der gloriose Feldherr der Hidalgos wird kommen, der Enkel des grossen Don Quixote, er, der hagere, finstere Don Eifelino, Ritter von der traurigen Gestalt. Vergessen wir, dass auch ihn unedle Motive leiten, dass er Kuba den Spaniern erhalten will, um sein ungeheures Bedürfnis an nichtskostenden Zigarren zu decken — bedenken wir nur, dass er der Mann ist, der mit unerschrockenen Mute die Sumpfpflanze Kaspari ausrotten wird. Er, der tapfere Held wird ritterlich den Zuckeresser zum Duell fordern und Kaspari, bekannt als Duellgegner (die Motive sind klar) wird kneifen und dem Hohne der zivilisierten Welt verfallen.

Sollte jemand meinen, dass wir irgendwie animos gegen Kaspari sind, so irrt er sich. Wir meinen es gut mit ihm, wie schon der höfliche Ton unseres Artikels und die feinen Schmeicheleien, die wir ihm darbrachten, beweisen. Wir wollen ja nicht verschweigen, dass er uns in brutaler Weise beim Skat ausgeraubt hat; da wir dies aber nur unserer Ungeschicklichkeit zuschreiben (er schlug die Volte besser als wir) verzeihen wir es ihm und haben uns trotzdem, vielleicht aus übertriebener Grossmut, ihm gegenüber als Gentlemen benommen, indem wir nur seine guten Seiten schilderten. Wir versichern ihn ausdrücklich nochmals, dass er ein mächtiges Krokodil, ein Schlammgeier und die bekannte Seeschlange ist, und dass wir nur so lange glauben, er treibe Pferdediebstahl, bis er uns das Gegenteil beweist. Sollte er in Verkennung unserer Gesinnung uns doch heimsuchen sollen, so sind wir bereit ihn zu empfangen. Wir bemerken, dass unser Redaktionsbüreau mit Torpedos versehen ist, und dass schon einmal 73000 Menschen und eine Katze durch einen von uns ausgeübten Druck auf einen elektrischen Knopf in die Luft flogen. Doch sind dies Kleinigkeiten. Für Kaspari haben wir uns anders vorgesehen. Wir gedenken ihm bei seiner Ankunft die bereitliegende Novelle »Heinz Heidenstams Liebe« von Richard Frank vorzulesen. Ja! Wir haben uns sogar noch eine neue Novelle von Frank beschafft!

Wir geben gegenüber der Entrüstung der zivilisierten Welt zu, dass das grausam ist, gemein sogar! Aber was will man — hier ist jedes Mittel erlaubt. Und sollte jemand anderer Meinung sein, so melde er sich. Wir werden nicht verfehlen, aus ihm ohne Anwendung eines Röntgenapparates ein Skelett zu machen und ein verdammt feines Artikelchen zu schmieden, in dem wir nachweisen, dass dieser Jemand ein Dynamitarde, Raubmörder, Dreyfusssyndikatler oder gar der berüchtigte Richard Frank selber ist.

Mondnachtsbericht.

Vom Busche klang das Lied der Philomele,
Und dass die Venus nicht von Milo fehle,
Sass neben mir mein holder Herzenkönig.
Ihr Auge strahlt — des Scheins der Kerzen höhn' ich —
Ihr Auge strahlt, wie je geglüht ein Fixstern!
Ich schwör's bei allen Göttern — sei der Styx fern.
Die Haare dufteten wie Zimmt und Muskat,
Die roten Lippen schienen wie vom Kuss matt,
Doch als mich küssen nun die Wunderholde sollt,
Sprach sie: »Nicht bin ich solchem Minnesolde hold.«
Ich rief: »Willst Du zu Deinen Füssen sehn,
Vor Leid und Sehnsucht mich vergehn?
Ist das die Art der süssen Feen?
Ist das die Süsse art'ger Feen?»
Ich flehte und ich bat so sehnsuchtvoll:
«Oh mach ein Ende meinen Kümmernissen!»
Sie sagte lächelnd: «Wer nach Feen sucht, soll
Sich still bescheiden — nimmer küssen.
Auch schäm ich mich vorm hellen Mondschein
Und bitt Euch, lieber Freund, oh schont mein.»
Umsonst mein Drängen. Wir ward wunderlich,
Dass nicht der Eigensinn beim holden Ding
Vorm süssen Dufte des Hollunder wich,
Der rings um uns in vollen Dolden hing.
Doch als ich schmollend mich zur Seite wandte
Als ob ich auf der Sphären Reise lauschte,
Die Blicke in die nächt'ge Weite sandte,
Da hört ich, wie ihr Röckchen leise rauschte —
Und bang dacht ich, dass, wenn sie spröde ist,
Und mich aus Angst vor ihren Sippen liesse,
Mir keine Blüte dann noch in der Oede spriesst —
. . . Da — fühlt ich ihrer Lippen Süsse!
Sie sprach: »Man muss sein Wünschen fein beseelen
Wer fordert — nun, das konnt'st du dir schier denken —
Dem hilft sein Bitten nicht, nicht sein Befehlen:
Freiwillig wird die echte Fee dir schenken,
Wie auch ein echtes Weib schenkt seine Minne!»
Nun füllte Freude wieder meine Sinne,
Wie Sturm, den fahrtenfrohe Segel fangen —
. . . Und Mondnacht wars, . . . und alle Vögel sangen . . .

Persönliches.

Ein Duett.

1. Plessner.

Denkst Du daran, Genosse froher Stunden,
Wie wir vereint dem Bierskat oft gefröhnt?
Wie wenig Du dabei dein Glück gefunden,
Wie schmerzlich Du bei dem Verlust gestöhnt?
Denkst Du daran, wie Du beim Grand mit Vieren,
— Wenn alle Ass' auch Dein, Du kleiner Mann —
Das ganze Spiel thatst jämmerlich verlieren?
O kleine Schlanje, sprich, denkst Du daran?

2. Keller.

O grosses Untier, willst Du mich verhöhnen,
— Zerschmettern werd' ich gleich an Dir mein Glas, —
Denkst Du daran, wie ich, um zu verschönen
Dein Sprechzimmer, allein dort Stunden sass?
Ob mich auch drückte grause Langeweile,
Und Stund' auf Stund' in Oede mir verrann,
Ich musste sitzen still, sonst gab es Keile,
O grosses Untier, sprich, denkst Du daran?

Ein Psalm ....*)

da er flohe vor der Langeweile seines Sprechzimmers, auf der Kneipe zu singen, auf 8 Seiten.

---

1. Wohl dem, der nicht wandelt im Rate der Disziplinlosen, noch tritt auf den Weg der Gegner der unbedingten Satisfaktion, noch sitzet, da die Ueberläufer sitzen;

Sondern hat Lust zur Rechtsanwaltschaft und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht.

Der ist wie ein Baum, gepflanzet an den Wasserbächen, der seine Frucht bringet zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht, und was er macht, das gerät wohl.

Aber so sind die Disziplinlosen nicht, sondern wie der Hirsch, der nach frischem Wasser schreit, wenn er kein Bier hat, oder Cigarren schnorret, 10 Stück für 5 Pfennig.

5. Und du, Kurtchen, höre meine Worte, merke meine Rede und vernimm mein Schreien. Aus der Tiefe rufe ich zu Dir.

13. Und ihr, ihr Mandanten, wie lange wollt ihr meiner so gar vergessen, wie lange verbergt ihr euer Antlitz vor mir? Wie lange soll ich sorgen, in meiner Seele und mich ängstigen in meinem Herzen täglich?

Wie lange soll sich mein Konkurrent Felix über mich erheben?

83. 7. Ach, dass die Hilfe von Zion käme und Max Nordau sich meiner erbarme.

22. 7. 8. Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks. Alle, die mich sehen, spotten meiner, sperren das Maul auf und schütteln den Kopf.

22. 18. Ich möchte alle meine Gebeine zählen. Ich bin ein Schaf.

23. Der Herr [Präside] aber ist mein Hirte; mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Au und führet mich zum frischen Wasser und erteilt mir das Wort, wenn ich reden will.

25. 7. Denn er gedenket nicht der Sünden meiner Jugend und meiner Uebertretung, sondern er gedenket meiner nach seiner Barmherzigkeit, um seiner Güte willen.

31. 6. Darum befehle ich in seine Hände meinen Geist, falls ich einen solchen habe. Seine Güte währet ewiglich. Die Himmel erzählen seine Ehre und seiner Hände Werk zeigt nicht nur an das Firmament, sondern auch die Tasten des Klaviers zeugen von den Spuren seiner Stärke.

100. Darum jauchzet ihm alle Welt!

Dient ihm mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit — Locken. Erkennet, dass er Präside ist und dass er uns gemacht hat zu Schafen — — seiner Weide.

Denn er ist freundlich und seine Herrschaft währet nicht ewiglich, für und für.

Darum erhebt euch von der Erde, ihr Schläfer, von der Ruh! und reibet einen Salamander auf unsern Präsiden, den guten, braven, edlen, dessen Kommando mir selbst zur höchstpersönlichen Ehre gereichen wird.

*) Den Namen des „königlichen Sängers“ hat die Stiftungsfestkommission gestrichen.

Das Lied vom kleinen Mann.

Mel: Das war der Zwerg Perkeo.

1. Das ist der Zwerg — den Namen
Verschweigt Euch mein Gedicht;
Nur so viel will ich sagen
Perkeo heisst er nicht;
Von ihm will ich erzählen
Die wundersame Mär,
Will keine Euch verhehlen
Von seiner Thaten Heer.

2. Zwar ist er nur von Wuchse
So gross wie eine Wurst,
Dafür (wie bei Perkeo)
Ist riesengross sein Durst.
»Im Allasch liegt die Wahrheit,«
Denkt er, »dies edle Nass
Schafft erst dem Geiste Klarheit!!«
Drum leert er manches Glas!

3. Um lederne Ideen —
Manchmal sind sie auch gut —
Rauft er manch' schwere Kämpfe
Mit nie gebeugtem Mut.
Der F. W. V. zu helfen
Sinnt er bei Tag und Nacht,
Hat oft bis nachts um zwölfen
Beim Allasch nachgedacht.

4. Und als das Heim gegründet
Vom grossen Otto war,
Da ward sein künft'ger Schlachtruf
Dem Zwerge völlig klar:
Nach aussen, nicht nach innen!!
Zum Kämpfer sonder End'
Erklärt das klein' Gezwerge
Fortan sich permanent.

5. Hei! wie da seine Stimme
Oft wetternd ist ertönt
In kühn gezeigtem Grimme,
Dass das Gewölb erdröhnt,
Bis dass die letzte Ratte
Vom frohen Rattentanz
Das Heim verlassen hatte
Mit eingezog'nem Schwanz.

6. Als später dann von andern
Daneben ward regiert,
Hat er auch gegen diese
Das Kampfesschwert geführt.
Sind kurz auch seine Beine,
Gelang es doch dem Zwerg,
Den Gipfel zu ersteigen
Des grossen Freuden—Berg.

7. Wie David über Goliath
Den Sieg dereinst errang,
So jetzo unser Zwerglein
Den . . . . .*) kühn bezwang.
Die Nebenherrscher wurden
Besiegt vom Platz gebracht,
Nur wen'ge Säulen zeugen
Noch von verschwund'ner Pracht.

8. Dem, was er in der Leitung
Der Redaktion vollführt,
Wird einstens in der »Zeitung«
Das Lob, das ihm gebührt.
So singt in frohen Reihen:
»Der kleine Siegelmann
Mög' blühen und gedeihen
Und wachsen, — wenn er kann!«

Briefkasten.

A. H. Dr. C . . . F. Ein eigentliches Mittel gegen Popularitätsschwund ist uns unbekannt. Sie scheinen aber unbewusst die richtige Methode zu befolgen, Ihrem im Erbleichen begriffenen Stern neue Helligkeit zu verleihen. Machen Sie sich noch etwa 25 Jahre in der Vereinigung rar, und wenn Sie dann als Sanitätsrat wiederkehren — — **Die** Popularität!!

X. Z. Die von einem gewissen Leo Selbiger verfasste Dissertation über das Recht des Theaterdirektors lässt zwar wenig zu wünschen übrig, dies wenige ist aber auch alles. Schon in den ersten Zeilen verschweigt er den wesentlichsten Grund, warum einem Theaterdirektor eine bestimmte Person missliebig werden kann, nämlich durch fortgesetztes Einreichen schlechter Stücke. Sollte sich bewahrheiten, dass Leo Selbiger diesen Grund verschwiegen hat, um einen gewissen Rosenberger nicht zu kränken, so wäre das Urteil über den wissenschaftlichen Wert des Buches, ebenso wie über den litterarischen der Rosenbergerschen Stücke gesprochen. Das Buch scheint eine Reklame für Karlsbad sein zu sollen, da so viel von Oblaten darin die Rede ist. Der Verfasser scheint sich eineingehend mit »Lokalen verschiedener Art, die den Zwecken der Allgemeinheit dienen«, befasst zu haben. Für derartige Kneip- und andere Lokale dürfte sich das Buch auch am besten eignen. Das mangelhafte Deutsch erwähnen wir nur nebenbei (Arrogation eines Unmündigen: statt Arroganz; Offerte einer Theatervorstellung: statt Ouvertüre; Theaterkondition: statt Conditorei). Für die Einbildung des Autors spricht die wohlverbürgte Nachricht, dass er auf Grund einer höflichen Kritik des Landgerichtsdirektors Felisch über sein Werk nun glaubt ein juristischer Löwe zu sein und sich deshalb in Zukunft felisch leo nennen will.

Aus Leo Schülers Tagebuch. 1) Es ist gut, dass wir das Bedürfnis haben, mehr zu essen, als zur Erhaltung des Lebens unbedingt geboten ist. Was wäre sonst unser Leben?

2) Ich möchte wahrhaftig kein Arzt sein; der muss doch in ewiger Angst schweben, sich zu vergiften.

3) Freudenberg bewundere ich trotz alledem aufrichtig. Er legt den Kilometer zu Fuss schneller zurück, als ich auf dem Zweirad zu thun vermag — und ich fahre fleissig Zweirad.

Aus des anderen Schüler Tagebuch. O, wäre ich doch erst Landrat. Das schlimmste Hindernis ist ja behoben — aber das Examen.

Maurice. Du bist eine nette Pflanze,
Mit Wehmut denk ich dein;
Ich liesse gern dich spinnen,
Doch niemals steigst du ein.
Mir ist als ob ich 'ne Mütze
Aufs Haupt dir setzen sollt,
Vielleicht wächst dann dir die Grütze
Und du spinnst, wie ich es gewollt.

Mäxchen. Es ist schrecklich, wie die Irreligiosität überhand nimmt, sagte Kugelmann. Wie soll das enden? Kellner, 'nen frischen Schoppen. Prost Leibbursch!

R. A., Kommandantenstr. Ihre wiederholte Mitteilung, dass Maiers Wirtschafterin gekündigt hat, interessiert uns nicht.

X. Z. Ihre Theorie scheint uns nicht haltbar, Ernst Maier als den Verfasser der bekannten Dekretalensammlung anzusehen, weil er im Verhältnis zu Dr. F. als der — Pseudoisidor zu betrachten sei, halten wir nicht für richtig. Sollte nicht die Vermutung näher liegen, dass ein gewisser Referendar Fritz in Alt-Landsberg bei dem pseudoisidorischen Werk beteiligt ist?

A. M., Heidelberg. Das geht nicht länger. Wir werden Ihre fortwährenden Namensänderungen nur noch gegen die üblichen Annoncengebühren bringen. Was hat Ihnen übrigens der Vater Rhein gethan? Und warum Rheinhold? Konnten Sie sich nicht gleich Loreley nennen?

Heidenstamm. Wenn Sie in jedem Arbeiter Ihren geborenen Feind sehen, was sind Sie dann im Verhältnis zu sich selber? Ihr ungeborener Feind oder Ihr geborener Freund oder Ihr ungeborener Freund?

Ungläubiger:
Die Reden, die du hältst Parat,
Erscheinen fast als Frevel,
Ich weiss nicht — sind sie Thomasphosphat —
Oder blos Thomasgeschwefel?!

Zweiter Erzvater: Sie belieben in Ihrem kritischen Referat die Vorträge folgendermassen zu charakterisieren: Kreta und Kuba — »labyrinthisch und schief gewickelt»; Memmingen — »Ein Schwabenstreich«; Seekrieg und Völkerrecht — »Meeresungeheuer und Landplage«; Volksnahrungsmittel — »Zuckerkrankheit«. Sollten Sie versehentlich mal zur Kneipe geblieben sein?

*) Den Namen des „kgl. Sängers hat die Stiftungsfestcensur gestrichen.

Druck von J. S. Preuss, S.W., Kommandantenstr. 14.